

Ein Friedhofsbesuch.

Beim Totengraber pocht es an
„Mach auf, mach auf, du greiser Mann!
Da auf die Tür und nimm den Stab,
Macht zeigen mir ein teures Grab.“

Ein Fremder spricht's mit trübs'gem Bart,
Verbrannt und tauh nach Kriegerart.
Der Martha Sohn mehr am Gesicht?
Wie heißt der Name, er such' nach
Und sich ein Stuhl bei mir erwacht?

„Die Mutter ist es, kennt Sie nicht
Der Martha Sohn mehr am Gesicht?
„Gut! Gut! Wie groß, wie braun gebrannt!
Bart“ nun und nimmst auch erkannt.“

Doch kommt und steht hier ist die Mutter,
Nach dem gefragt nach Euer Wort.
Hier wohnt, verhält sich zum Erb' und Stein,
Nun Euer lütes Mutterlein.“

Da steht der Krieger laß' und schweigt,
Das Haupt hinab zur Erde geneigt.
Er steht und starrt zum teuren Grab
Mit tränenüberflutetem Blick hinab.

Dann schüttelt er sein Haupt und spricht
„Ihr ist hier, wie wohnt die Tote nicht?
Wie schloß ein Baum, so eng und klein,
Die Liebe einer Mutter ein.“

Johann Nepomuk Vogl.

Freundliche Kriegsbilder.

Ein französischer Soldat in den
Argonnen war von den Vorposten
genommen worden. Da der Transport,
der ihn nach Deutschland
bringen sollte, seinen Heimatsort
berührte, hat er ihm die Erlaubnis,
unterwegs seine Familie be-
suchen zu dürfen, was ihm sofort ge-
stattet wurde. Dort angekommen,
wunderte das arme Weib, außer sich
vor Freude, wenigstens dem Manne
das Geleit zu geben. Auch
dies wurde erlaubt, doch nun zeigte
sich die Schwierigkeit wegen der
Kinder. Die Frau war schwach und
konnte ihr Kind nicht tragen und
im Hause blieb niemand zu seiner
Betreuung; der andere fünfjährige
Rube konnte schon an seinem Vater's
Seite dahintraben. Das Hinder-
nis wurde jedoch überwunden, da
ein großer, harter Kommer sich er-
bot, das Kleinkind zu tragen. Die-
ser Mann hatte nämlich kurz vorher
dicht neben dem Hause der Frau im
Quartier gelegen und die Kinder
kannten ihn genau, denn er hatte
sich bald mit ihnen befreundet. Als
er daher, der Frau guten Mut zu-
sprechend, dem kleinen Kinde seine
harten Arme entgegenstreckte, kam
dieses augenblicklich zu ihm und
legte ganz zufrieden sein Köpfchen
an des Kommer's Schulter. So
kam es, daß der französische Soldat
des Franzosen Kind trug. Als ich
der Gruppe zuzieh' anstand, wurde
— so heißt es in einem Feldpost-
briefe — lebte sich die Frau an die
Brust ihres Mannes, der ältere
Knabe schmiegte sich an den Vater
und der französische Soldat mit dem
jüngsten Kinde auf dem Arme hie-
felte neherher. Dann erzählte die
Französin ihrem Manne, wie die
deutschen Soldaten, als sie krank
darniederlag, und ohne Nahrungs-
mittel war, ihre Nationen mit ihr
geteilt, Holz und Wasser herbeige-
schleppt, Feuer angezündet und ihr
in schütter, quergebiger Weise son-
nige Ruhe, geleistet hätten, bis zu-
legt die beiden Männer, welche
zwei im erbitterten Kriege sich gegen-
überstehenden Nationen angehören
und vor wem auch Tagen vielleicht
Wann gegen Mann gekämpft, sich
wie Brüder umarmten.

Diesem schönen Bilde mag sich
das folgende anreihen: was ein
Bruder seiner Schwester (einer kath.
Edensfrau in Köln) schrieb. Der-
selbe ist aber nicht etwa von Ver-
wundeten, wie man vielleicht
annehmen könnte, sondern Ver-
wundeten mit entprechend ho-
herer Vorbildung. Der betreffende
Abt ist des Briefes lautet:
„Sobald freie Zeit ist, haben deut-
sche Soldaten (auf Armeebefehl) die
Felder zu pflügen, zu säen, Kartoff-
feln zu stecken usw. Vor einiger
Zeit war die Reihe des Wirtshaus-
an mir. Vielleicht darf ich erzäh-
len, wie's mir da ging. Also, ich
ward einem kleinen 75-jährigen pol-
nischen Bauerlein zum Wirtshaus
zugeeilt, mit meinem zwei Gauen.
Ich hatte nur zu fahren, nicht mit-
zuarbeiten. Die Bauern sollen sich
gegenseitig helfen. Nun wollte
aber der kleine alte, schlitz-
augige Bauerlein zum Wirtshaus.
Da nahm ich selbst die Gabel, und

bald war Wagen um Wagen ge-
laden. Draußen auf dem Feld beim
Abblenden habe ich es eben gemacht.
Mein Bauerlein brauchte bloß an-
zugeben, wie er es haben wollte,
und bei den Pferden bleiben; sei-
nen Gabelstiel durfte er mit anrüh-
ren. Das hat das kleine buckelige
Männlein in seinem ausgefranzten
Leberzieher gar mächtig geireut.
Zunehmend redete er auf mich ein, pol-
nisch natürlich. Auch eine Zigarre
hat er mir gegeben. Da hat er ge-
sagt, als ich die Zigarre nahm und
sie ihm selbst in den Mund steckte
und anzündete. „Brüste Soldat
bist du“, („deutscher Soldat“),
sagte er immer wieder. Polnische
und russische Wörter sind mir zwar
böhmi'sche Dörfer. Aber das ver-
stand ich doch, was mir das Mann-
lein da draußen beim Wirtshaus
erzählt hat. Er als 75-jähriger mit
seinem kranken, ebenso alten Weibe
hatte jetzt noch für zwei 5- und 7-
jährige Enkelkinder zu sorgen, deren
Vater als russischer Soldat über ein
volles Jahr im Felde sei. Man
wisse nichts von ihm, die Mutter sei
tot. Beim Erzählen und Gestikulie-
ren ist ihm die Zigarre ausge-
gangen. Ich weiß nicht warum, er
hat doch immer an ihr geknallt. Viel-
leicht ist eine Träne darauf gefallen.
Die zwei Buben saßen ich beim
Heimfahren auf den Wagen, einen
links und einen rechts von mir, sie
waren ganz einverstanden. Der
Ältere lag neben dem Wagen. Wenn
dann eine Furche im Acker kam und
den Wagen rüttelte, da hielten die
kleinen ungewohnten Fingerringen
meine harten Hände fest umflam-
mte. „Nehmt bald drüben rat-
terten russische Wägen, und unsere
Geldstücke spuckten dafür
den russisch-polnischen Soldaten
Eisenplättchen ins Gesicht. — Viel-
leicht war unter diesen Soldaten der
Vater der Kinder.“

Die Todeswände.

Die „Morning Post“ läßt sich
durch Vermittlung eines neutralen
Beichtaters, der nachfolgende
Schilderung eines verwundeten un-
garischen Offiziers über das erbit-
terte Ringen auf den Kriesspielen
melden:
„Heiß wie auf dem Doberdo-Pla-
teau geht es hier im Kriesspiel.
Die eine Seite des Höhenzuges hal-
ten die Italiener, die andere wir,
und mit solcher Erbitterung wird
gekämpft, daß ein und derselbe Lauf-
graben wochenlang immer wieder
den Besitzer wechselt. Die Deut-
schen und Österreicher, darunter
Truppen tschechischer Nationalität,
die die Höhen verteidigen, beweisen
durchwegs hervorragende Tapfer-
keit und kämpfen voll Begeisterung.
Doch ihnen aber die italienische Ar-
tillerie zu schaffen gibt, geht aus der
Kriegsart hervor, die sie allgemein
im Munde führen: Der Kriesspiel
ist nicht mehr so hoch wie früher —
der Gipfel ist ihm abgehoben.“

Nun Wochen hindurch, hielten
sich die Italiener in der Offensive,
Tag und Nacht gab es die verzwei-
gungsvollen Handgemenge am
Rande dieser heißen Abzweige, die
von Italienern und Österreichern
gleichzeitig „die Todeswände“ ge-
nannt werden. 7000 Fuß hoch lie-
gen die Felsen. Man kämpft
über den Felsen. Auf jenen Steil-
flanken, vor denen in Friedenszei-
ten der waghalsigste Tourist zurück-
schrecken würde, steht man jetzt
Rationalisten und unabhing'ger Iper-
en. Noch höher hinauf klettern die
Unterhände der Kriessoldaten, die
Schwalbenwender an den Felsen-
wänden, und ganz oben, auf Gipfeln,
die nur mit Fingergliedern wahrneh-
mbar sind, ziehen sich die Laufgräben
anlang. In dieser luftigen Höhe
halten wir eine ganze Anzahl von
Laufgräben, die schon wochenlang
vor Kriegsausbruch von unseren
Truppen besetzt waren. Man stelle
sich die Schwierigkeiten vor, auf sol-
che Höhe Proviant, Wasser und
Munition hinaufzuschaffen!

Schwimmbäder kennen unsere Leute
nicht, aber das Klima ist durchaus
nicht nach ihrem Geschmack. Bei
Tag herrscht die unangenehme Hitze,
bei Nacht eine Kälte, die kaum zu
ertragen ist. Alle sind mit schweren
Beltmänteln und Decken ausge-
rüstet und frieren doch die ganze Nacht
hindurch. Sie müssen der furcht-
baren Kälte wegen viel häufiger
abgelöst werden als die Mannschaf-

ten irgend einer anderen Front.
Sie erschauern, sobald der Tag
sinkt. Dies ist die einzige Front,
wo fast ausschließlich nur tagsüber
gekämpft wird und jeder einzelne
Angriff mit einem Bajonettgefecht
endet. Nachts sind Freund und
Feind die Hände derart steif, daß
kein Mensch an anderes denkt, als
wie er sie sich erwärmen kann. Ein
stillschweigendes Abkommen herrscht
zwischen den beiden Gegnern auf
dem Kriesspiel: sich nachts in Frieden zu
lassen. Die Italiener haben hier
nur ihre Alpini, die am besten die
Todeswände überwinden können.
Ganz nahe liegen sich freckenweise
die Laufgräben, so daß man deut-
lich die Unterhaltungen hört, das
Klappern der Schuften und das
Stöhnen der Verwundeten ver-
nimmt. Aber nie bahnt sich ein
freundschaftlicher Verkehr an, wie
er sich so häufig an der russischen
Front entwickelt hat. Unsere Leute
hassen den Feind aus tiefer Seele.
Wenn die Italiener mit ihrem Avan-
ti (Vorworts) vorrücken, schreien
ihnen die Unieren im Chor zu:
Avanti, Briganti! Heraus mit
Euch, ihr Vandalen!“

Ueber den Abgrund.

Der österreich. Generalmajor Göp-
mann beschreibt in der „Kriegs-
zeitung“ folgende heldenmu-
tige Soldatentat:

Am einem eigenartigen Punkte
vor der Front unserer tapferen und
tollkühnen oberösterreichischen Land-
wehr wollte der Gegner festen Fuß
fassen. Von seiner Seite aus konn-
te man ganz leicht dahin gelangen.
Von unserer Seite aber war es
selbst den tüchtigsten Kletterern nicht
möglich heranzukommen. Und doch
hatten Nachpatrouillen unter größ-
ter Gefahr, bei ihrer schwierigen
Aufgabe den Bergspitz zu finden,
sicher festgestellt, daß unter einem
mächtigen überhängenden Felsen,
über 100 Meter unterhalb unserer
Vorpahstellung, eine feindliche Ab-
teilung sich einnisten wollte. Durch
eine reichwiegende Eskalation wa-
ren sie schon einmal ausgeräuchert
worden.

Viele Tage waren vergangen, als
der Kommandant der Vorpahstel-
lung die Felsplatte hundert Meter
tiefer unter seinem Auszug erneut be-
wohnt glaubte. Mit Gewehren
und Handgranaten war best Ge-
gner aber nicht beizukommen. Vor
dem tödlichen Blei der „Kriesspiel-
schürze“ ihm der mächtige, weit über-
hängende Fels.

Zuletzt es dem wackeren Komman-
danten der Vorpahstellung keine
Ruhe. „Weg muß er, der Kriesspiel-
macher da unten!“ Das stand
fest in dem unbezweifelnden Willen
des Kriesspielers.
Mit zehnhundertfacher Repetierpistole
und zwei Handgranaten bewaffnet
sah Korporal Alois Bauchinger
(heißer zum Zugführer befördert)
— sein Name verdient für alle Zei-
ten in den Annalen seines tapferen
Regiments festgehalten zu werden
— den Entschluß, angeleitet die Luft-
fahrt in hundert Meter Tiefe anzu-
treten.

Mitternacht war längst vorbei,
als ihm nervöse Hände am Seile in
die Tiefe ließen. Lange Minuten
vergingen. Da traten in solcher
Auseinanderfolge gellend scharfe
Schüsse in der graulichen Tiefe.
Und als die nervigen Hände oben
ihren Kameraden in feierhafter
Stille zu sich heraufzogen, erdröhte
eine harte Explosion und dann noch
eine.

Glücklich umarmten die Braven
ihren wackeren Kommandanten.
Tief unten auf der Felsplatte war
er auf den schlafenden italienischen
Posten gestoßen, der acht Mann
tödtet war. Zwei Mann tötet sein
Pistolenschuß, einen dritten ver-
wundete er im Rücken, und als die
Kameraden oben angoßen, war er
seine Handgranaten nach dem flie-
henden Feind.

Italienische Segnungen.

Eine Geschichte vom Heimlich.
Die Italiener haben das Grenz-
ortchen Ala in Südtirol besetzt. Der
aber den Brenner nach Italien fuhr,
kennt das trostlose Jochhörnchen.
Aber immerhin, es ist jetzt italia-
nisch. Ala. Edoiva, Edoiva la
gloriosa città di Ala, Edoiva la
gloriosa città di Ala, sie lebe!

Die Giuseppe, ihres Zeichens
Bäckerin in Ala, ruft es mit. Wa-
rum auch nicht? Können tut's ja
schließlich nichts. Und dann: Man
muß doch dankbar sein für die —
für die — wie hießen sie es doch seit
Jahren in den Zeitungen, die über
die Grenze kamen? — richtig, für
die „Segnungen der übertragenden
italienischen Kultur“. Denn, daß
diese kommen werden, steht fest.
Der italienische Oberst hat es noch
gestern über den Marktplatz hinge-
schmettert.

Auf einmal kommt ihr der Ge-
dante — ein wenig kritisch war die
Giuseppe immer — Segnungen?
Was ist das eigentlich, Segnungen?
Der alte Gemeindevorsteher Gioppino
geht vorüber. Ihm, der konnte es
wohl wissen. — „Gioppino, he, wie
ist das eigentlich mit den Segnun-
gen?“

Mit welchen Segnungen?
Mit den Segnungen der — wie
heißt es gleich? Ich vergesse es im-
mer wieder, — ja, ja, jetzt weiß ich's
wieder, — mit den Segnungen der
übertragenden italienischen Kultur,
he?

„Im, ja, hm, ja, so genau weiß
ich es selber nicht, Giuseppe, aber
was Gutes muß es sein. Du weißt
doch, Giuseppe, daß wir jetzt er-
loßt sind.“

„Ja, ja, das hat der Colonello
(Oberst) gestern auf dem Marktplatz
auch gesagt. Aber, was ist das nun
eigentlich, Gioppino: „Eloßt“?“

„No, ja, erloßt ist eben erloßt, und
Segnungen — Segnungen — ich
habe jetzt nicht viel Zeit, Giuseppe,
ich muß zum Colonello.“

„Und ich muß einkaufen beim
Curina.“
Francesco Curina war der Krä-
mer. Der wußte immer alles. Auch
in der Politik war er zu Hause, und
hatte alle die Jahre her nicht auf-
gehört für den Anblick der „Segnun-
gen“ in Italien zu arbeiten.

„Guten Morgen, Signor Curina.“
sagte die Giuseppe, als sie in den
Laden trat.

„Buona l'Italia!“
„Ich möchte —“
„Buona l'Italia, Giuseppe!“
„Ja, also — Buona l'Italia —“
ich möchte wieder den Kaffee, den —

„Ja, ja, Giuseppe, welche große
Zeit — jetzt sind wir endlich erloßt —
denk dir Giuseppe, erloßt!“
„Wovon, Signor Curina, wovon?“
„Wie, das weißt du nicht? Aber,
Giuseppe — von den elenden öster-
reichischen Rückständigkeit, natür-
lich.“

„Ach so.“
„Und nun werden die Segnungen
über uns kommen, Giuseppe.“
„Welche Segnungen, Signor Cu-
rina?“

„Aber Giuseppe, die Segnun-
gen der übertragenden italienischen
Kultur, natürlich.“

„Ach so — ach so — also, jetzt ge-
ben Sie mir 100 Gramm Kaffee,
Signor Curina — wissen Sie von
dem starken, den ich immer hatte.“

„Kriesspiel zwölft Sold.“
„Aber der hat doch früher immer
acht gekostet, Signor Curina.“

„Tut mir leid, Giuseppe. Der
Zoll auf Kaffee ist eben bedeutend
höher in Italien, und da wir jetzt
eben in Italien sind.“

„Und dann möchte ich ein halbes
Kilo Zucker.“

„Kriesspiel 28 Sold.“
„Sie scherzen wohl, Herr Curina.
Ein halbes Kilo Zucker hat doch im-
mer höchstens 18 Sold gekostet.“

„Aber, Giuseppe, du weißt ja
nicht, daß die italienische Ver-
brauchsabgabe auf dem Zucker —“

„Und dann geben Sie mir ein Kilo
Salz.“

„Seesalz oder Steinsalz?“

„Aber, Signor Curina, ich werde
doch nicht das miserable Seesalz —“

„Steinsalz kostet das Kilo 20
Sold.“

„Nicht möglich, es hat doch bisher
nur zehn —“

„Ja, das war früher, als wir
noch zu Österreich gehörten, Giu-
seppina, aber die italienische Salz-
steuer beträgt —“

„Buona l'Italia!“

„Giuseppe mir scheint du machst
dich lustig über —“

„Gott bewahre, Signor Curina,
ich bin, im Gegenteil, ganz ernst —“

„Ja, siehst du, Giuseppe, also
doch erloßt.“

„Ja, von meinen Soldi, Signor
Curina. Aber sagen Sie im Ernst,

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Koffern,
Reisetaschen u. s. w.

haben Sie zum bestbekannten Sattler-
geschäftsladen Geo. Stolz, Humboldt
Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.

Agenten für die Todhuh-Maschinen
u. Gerätschaften. Händler in
Sattlerei u. Geschirrtellen.
Reparaturen eine Spezialität.
Futtermühle täglich im Betrieb.

Fr. Reding & Ant. Casper

haben in Cudworth ein Eisenwaren-
geschäft eröffnet und bitten die Be-
wohner der Umgegend um geneigte
Kundschaft. — Wir haben eine volle
Niederlage von den berühmten John
Deere und Deering Maschinen und
alles Nützliche in Eisenwaren

Reding & Casper

Cudworth, Sask.

M. J. Meyers

Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.

Der einzige profitliche deutsche Uhr-
macher und Juwelenhändler in der
St. Peter's Kolonie. Wir halten
eine vollständige Auswahl in zu-
verlässigen Schmutz- u. Silberwaren
zu den annehmbarsten Preisen auf
Lager. Trauringe eine Spezialität.
Heirats-Ehren werden ausgestellt.
Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.

Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.

Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

THE

CENTRAL CREAMERY Co.

Box 46 Ltd. Box 46

Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassig. Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu
uns, wir bezahlen die hoch-
sten Preise für Butterfett,
Wasser wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.
D. W. Andreasen,
Manager.

THE HUMBOLDT

Central Meat Market

Grüßes Fleisch stets auf Lager. Fabrikation
schmackhafter Würste unsere Spezialität.
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Ab. Ecker & John Schaeffer, Eigentümer.

Humboldt Meat Market

M. Vogel, Eigentümer.

Humboldt - Sask.

Frisches und gesalzenes Fleisch.

Selbstgemachte Würst aller Sorten
eine Spezialität.

Bezahlte höchsten Preis

für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld!

Wir können Ihnen alles nötige Geld ver-
schaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre
Schweine verkaufen wollen, ob diese nun
fett sind oder mager. Wir haben im Jahre
1915 mehr als \$75,000 in die Gegend ge-
bracht. Unter Auf als erbliche Gefähr-
liche ist bekannt.

Offices in Humboldt und Innahme.

J. SCHAEFFER & J. HALBACH

Stockers and Shippers.

Heiligen-Statuen,

Kreuzwege und Strippen —
Gepreßte und bester in unserer Statuen in
Steuer, Kriesspiel, Kriesspiel, Kriesspiel.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
226 Hartney Str., Winnipeg, Man.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 — 2737 York Str.
St. Louis, Mo.
Stuckstede & Bro.
Kriesspiel und Kriesspiel
Glockenpiele u. Glocken
besten Qualität.
Casper und Sinn

Abonniert auf den

St. Peter's Bote

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von

Baumaterialien

Agenten für
Deering Selbstbinder, Mahdmaschinen, Dres-
schen und Wägen.

Weil zu verkaufen auf verbesserte Farmen.

Dana, Sask.

BRUNO

Lumber & Implement
Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die
McCormick Maschinen,
Eckharts Separatoren,
Geld zu verkaufen.

Bürgerpapiere ausgestellt.

Bruno

Sask.

Security

Lumber Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK.

Das beste

Bauholz

zu wahrhaft billi-
gem Preis

ist unter den denkbar günstigsten

Bedingungen zu haben bei der

obigen Firma.

Heinrich Pracht, Manager.

North Canada

Lumber Co., Ltd.

Nachfolger der N. Winters & Co.

Cudworth - Sask.

Bauholz und Baumaterialien

Alles was man braucht,
wenn man baut.

Sprechen Sie bei uns vor

J. F. Schwinghamer

Engelsfeld, Sask.

Händler in allen Baumaterialien.
Eigenschaftlicher Versicherer, Agent
Abt. für die Great West Life
Assurance Co., Agent für die Brit.
Colonial u. Atlas Insurance Co's,
Nichols & Sheppard Treidmachi-
nen. Preise sind nicht höher als
sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für Bar.
An Bauholz, in Waggons bestellt, erbt
ich Eaton's Preise. — Sprechen Sie vor
oder schreiben Sie an mich.

Sprech' vor bei

Steinke Bros.

Watson, Sask.

wegen Raffen-Harris und John

Deere Farm-Maschinen

J. J. Cafe und Sawyer & Raffen

Drechselmaschinen

Grab & Campbell Ackerwerk-
zeuge Raffen-Harris und Deere

Cream Separators

Feuer- und Hagel-Versicherung.

Ihre Unterstützung ist uns willkommen.

Every Barn

Engelbert Beißel, Humboldt, Sask.

Allen Farmen zur gezielten
Kenntnisnahme, daß ich von
Morrison's Viehstall gekauft habe.
Prompte und beste Bedienung.

Humboldt Tailoring

Company, Wm. Weir, Prop.

Anzüge nach Maß verfertigt, von

\$18.00 aufwärts. Kleider werden

hier gereinigt und geglättet.

Cogan

Der Schneider,
Cudworth, Sask.

Größtartige, funktionierende Schneiderarbeit.
Pressen, Kleinen, Reparaturen um-
zu angemessenen Preisen.

Bringt Eure Stoffe, wir machen sie
Leidung daraus. Zufriedenheitsgarant.

Kiechers Restaurant, Rooms

Confectionary, sowie alle Sorten
von Tabak, Cigarren, Candles,
Ice Cream und Fruchts.

F. J. Kiecher, Cudworth, Sask.

Humboldt

Cementgeschäft

Brunnen-Einfassungen und Orna-
mental-Arbeiten etc. Besuchen Sie
uns einmal. Joe Häufeler.